

Gottesdienst an Silvester 2009
Thema: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes
Text: Röm 8:31b-39
Johannes Beyerhaus

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn. (Röm 8:31b-39)

Predigt

Liebe Gemeinde,

was im Volk als "Silvester" gefeiert wird, nennt sich in unserer kirchlichen Tradition "Altjahrsabend". Und in der Tat: Dieses Jahr 2009 **ist** alt geworden. Seine Zeit ist abgelaufen und in wenigen Stunden heißt es Abschied nehmen.

Weil aber der Gedanke ans alt werden und an Abschied, an Vergänglichkeit bei den meisten ein gewisses Unbehagen auslöst, benutzen nur wenige dieses sperrige Wort "Altjahrsabend". In der englischsprachigen Welt verwendet man ohnehin einen ganz anderen Ausdruck: nämlich "New Year's Eve", Vorabend des neuen Jahres.

Silvester bietet aber Raum für beides: Für den Rückblick auf das zurückliegende Jahr, aber auch für den Blick nach vorne. Innehalten, zurückschauen, Lasten ablegen - das zuerst, und dann tapfer weitergehen hinein ins neue Jahr, hinein in alle Ungewissheit. So steht es uns als Christen gut an!

Ein Großteil der Bevölkerung schaut allerdings weder zurück noch nach vorn, sondern höchstens in den Nachthimmel - den loszischenden Raketen hinterher oder stürzt sich in den Trubel rauschender Silvesterfeten. Oder überlässt die Gestaltung diesen letzten Abends ganz und gar dem neuen Flachbildschirm. Und das sicher nicht ganz ohne Grund, denn etwas tiefer zu schürfen und Übergang ins neue Jahr bewusst zu gestalten, das ist auch eine Herausforderung!

Wer zurückschaut, stößt - neben manchem, was sicher gelungen ist - nämlich auch auf Versagen, auf Kränkungen, vielleicht auch auf einen schmerzhaften Abschied.

Wer dagegen den Blick nach vorne richtet, sieht nicht viel mehr als eine verschlossene Tür - trotz der vielen okkulten Tricks, die es für die Erforschung der Zukunft an Silvester gibt. Pendeln, Bleigießen oder Tarotkarten. Aber wir können nun mal nicht wissen, was die Zukunft bringt, und wir sollen es auch gar nicht wissen! Gott hat uns dies mit guten Gründen verwehrt.

Und wer die klaren Verbote in der Heiligen Schrift von Wahrsagerei und Sterndeutung missachtet, tut seiner eigenen Seele Schlimmes an und liefert sie unkontrollierbaren Mächten und Ängsten aus.

Vertrauen wir also lieber der Führung Gottes und hören auf sein Wort, das uns wirklich Halt, Trost und Perspektive beim Übergang ins neue Jahr 2010 gibt.

Das Erste, was uns für heute Abend als Wort der Heiligen Schrift mitgegeben wird, ist gleich ein starkes Wort der Verheißung. *"Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?"*

Gott ist für uns. Er schaut freundlich auf uns. Er steht uns zur Seite. In Jesus Christus ist er zu uns Menschen gekommen, weil mit uns Gemeinschaft haben möchte. Wir sind Auserwählte seiner Liebe.

Auserwählt, bei ihm zu sein und zu bleiben.

Vielleicht hat so mancher hier im zurückliegenden Jahr bisweilen das Gefühl gehabt:

"Alles ist gegen mich!" Kennen Sie das Gefühl? Alles braut sich gegen mich auf. Ob es Menschen sind, mein Schicksal oder mein eigener Körper, der nicht will, wie ich will. Alles gegen mich.

Aber hier wird uns zugerufen: "Gott ist für dich".

Und es geht noch weiter: *"Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - , wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?"*

Gott hat so viel Gutes für uns im Sinn. Vielleicht beschenkt er nicht unbedingt so, wie wir das gerne hätten. Aber so, wie Er es für richtig hält.. Denn schließlich weiß Er, der uns geschaffen hat und der uns besser kennt als wir uns selbst kennen, sehr viel besser, was unserem Leben förderlich ist und was nicht.

Alles, was im neuen Jahr auf uns wartet, liegt in seiner Hand.

Ja, wir selber sind in seiner Hand - eine Hand, die uns auch in schlimmen Zeiten festhält:

"Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?"

Natürlich könnte gerade diese Aufzählung von Schicksalen und Mächten als Hinweis dafür gesehen werden, dass Gott gerade nicht für uns ist. Warum sollte ein Gott der Liebe all das überhaupt erst zulassen? Warum sorgt er nicht einfach dafür, dass es uns immer gut geht? Das müsste er doch locker hinkriegen oder nicht?

Viele haben ja ein solches Bild von Gott: Nämlich dass er dafür zuständig ist, dass alles reibungslos läuft. Früher brauchte ich ihm nicht zu vertrauen, weil es ja auch so gut für mich lief, aber jetzt wo alles über mich hereinbricht, da kann ich ihm nicht mehr vertrauen.

Und will es auch gar nicht. Wie kann Gott bloß...?

Aber: Gott benutzt gerade auch Schweres, um uns näher an sich heranzuziehen. Wie oft erleben Menschen die tiefsten und nachhaltigsten Begegnungen mit Gott gerade in dunklen Zeiten - wenn unser Herz zittert und zagt und wir durch handfeste Krisen hindurch müssen.

Vielleicht gibt es sogar heute Abend Menschen unter uns, die dazu etwas beitragen können.

Die aus eigener Erfahrung sagen können: "Ja, Gott kann auch aus schweren Erfahrungen Gutes werden lassen".

Darf ich einfach mal um Handzeichen bitten - wer von Ihnen hat solche Erfahrungen in seinem Leben gemacht? Dass aus etwas Schwerem noch etwas Gutes geworden ist?

Bei "Leben mit Vision" wurde uns das vor einigen Jahren mit einem Vergleich anschaulich gemacht. Erinnern Sie sich? Was braucht's um einen guten Rührkuchen zu machen?

Mehl, Salz, Butter, rohe Eier und anderes. Essen Sie gerne Mehl?

Schlürfen Sie gerne rohe Eier? Oder löffeln zum Nachtisch Salz? Vermutlich nicht.

Zusammengerührt aber und in der Hitze durchgebacken ergeben sie einen wohlschmeckenden Kuchen.

Genau so gilt: Wenn wir Gott all unseren herben Erfahrungen hinlegen, wird er sie auf seine Weise zu unserem Guten zusammenmischen und in der Hitze zu etwas Wohlschmeckendem durchbacken.

Vorausgesetzt allerdings, wir suchen überhaupt die Nähe Gottes. - ganz im Sinne des Psalmbeters: *"Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an."* (Ps 73,23-24)

Nehmen wir einfach mal ein paar Beispiele aus der Bibel:

Gott hätte verhindern können, dass Hagar mitsamt ihrem Kind in die Wüste gejagt wird.
Er hätte verhindern können, dass Joseph im Gefängnis schmachten muss und Daniel in der Löwengrube den Tod vor Augen hatte.

Gott hätte auch dem Apostel Paulus ersparen können, all das durchzumachen, was er hier im Römer 8 beschreibt: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr und Schwert – was der Apostel hier aufzählt, sind alles Dinge, die er schmerzhaft am eigenen Leib erfahren hat.

Und noch vieles darüber hinaus - wie Krankheit und sogar Folter.

Er und die anderen genannten Personen aus der Bibel wurden in keiner Weise vor Leid, Schmerz und Angst bewahrt. Aber: Sie wurden immer enger in die Gemeinschaft Gottes hineingezogen.

Gerade solche Situationen und Bedrohungen, die Paulus nennt, führen uns vor Augen, wie sehr wir darauf angewiesen sind, uns an Gott festzuklammern, auf ihn zu schauen und uns nicht auf unsere eigenen Möglichkeiten zu verlassen.

Gewiss: Viele Menschen werden eher bitter, als dass sie durch schlimme Erfahrungen näher zu Gott hingezogen werden. Es kommt also darauf an, dass wir uns diese Haltung des Apostels Paulus zu eigen machen, der sich in allem und trotz allem von Gott gehalten weiß.

Der Apostel schreibt:

"In dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann, von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn."

Möglicherweise war es auch für Paulus ein langer Weg, bis er schließlich dieses großartige Bekenntnis zur Liebe und Treue Gottes als gültige und im Leiden bewährte Wahrheit so aussprechen konnte. Und Paulus streitet ja auch nicht ab, dass es durchaus dunkle Mächte gibt, die auch tatsächlich Macht haben und auf unser Leben einwirken.

Aber entscheidend ist für ihn, dass keine Macht dieser Welt, woher immer sie kommen mag, das große „Ja“ zunichte machen kann, das Gott in seinem Sohn über uns ausgesprochen hat.

Und deswegen brauchen wir auf diese Mächte nicht zu starren, wie das Kaninchen auf die Schlange, bis sie uns in ihren Bann ziehen und uns zu Sklaven der Furcht machen. Letztlich gehören sie alle nur der "Kreatur" an, wie Luther übersetzt, also der geschaffenen Welt.

Sie sind daher Gott weit untergeordnet. Dort ist hier Platz.

Unser Platz aber ist an der Seite und in der Gemeinschaft von Jesus Christus.

Hier allein bekommen wir angesichts aller feindlichen Mächte, die uns umgeben und unser Leben bestimmen wollen, den freien Atem, die Kraft und den Mut, als Christen in dieser turbulenten Welt zu leben. Und dem, was immer im Jahr 2010 auf uns zukommen mag, gelassen oder zumindest tapfer entgegen zu sehen und entgegen zu gehen.

Amen